



# Kinderschutzkonzept

**Juni 2023**

**Der LiV - Gruppe**

## Vorwort

Seit mehr als einem halben Jahrhundert Jahren ermöglichen wir in der LiV-Gruppe sicheres und gewaltfreies Aufwachsen von Kindern in unseren Einrichtungen. Unser

fachlicher Blick gilt der Vielfalt von Heranwachsenden, die einzigartig in ihren individuellen Bedarfen sind und deren Würde unantastbar ist.

Ob in den inklusiven Kindertageseinrichtungen der Träger **LiV- Leben in Vielfalt e.V.** und **IKM – Inklusiv Kinder miteinander e.V.**, beim **Fahrdienst** oder in unserer **interdisziplinären Frühförder- und Beratungsstelle Cura gGmbH**: Wir tragen in allen unseren Einrichtungen dafür die Verantwortung, dass sich Kinder bei uns sicher und willkommen fühlen, dass sich jeder in seinem Tempo, körperlich und seelisch entwickeln kann. Damit dies gelingt, braucht es das Verständnis und das Vertrauen aller Beteiligten:

Den Sorgeberechtigten danken wir für Ihr Vertrauen, ihre Kinder in unsere Hände zu geben und dass wir jederzeit ihre Bedürfnisse, aber auch Befindlichkeiten erkennen. Wir danken unseren Kindern für ihr Vertrauen, dass wir sie begleiten dürfen auf ihrem spannenden Lebensweg, dass wir ihnen stets ein Ort der Geborgenheit sind, in dem sie frei und ohne Zwänge wachsen dürfen. Und für unsere Mitarbeitenden und Leitungskräfte braucht es das Vertrauen in gute Rahmenbedingungen unserer Arbeitsplätze, dass sie in unseren Einrichtungen ihre fachliche Expertise und ihr verantwortungsvolle Handlungen für die Kinder im Sinne der Träger auch umsetzen können.

Auf Grundlage dieses Gemeinschaftsverständnisses haben wir unser Kinderschutzkonzept zusammengefasst, das Leitlinien zur Prävention und Intervention zum Schutz des Kindeswohls beschreibt. In Risikoanalysen haben wir im Sinne der Prävention dezidiert geprüft, an welchen Stellen der Schutz besondere Beachtung finden sollte. Unser Verhaltenskodex stellt unser gemeinsames Verständnis zum Umgang mit dem Kindeswohl dar, während im Sinne der Partizipation auch die Rückmeldungen unserer Kinder berücksichtigt wurden und Beschwerden zugelassen werden. Kommt es zu einer Grenzverletzung, ist in unserem Konzept deutlich vermittelt, welche Meldewege eingehalten werden müssen und welche intervenierenden Maßnahmen ergriffen werden.

Unser Schutzkonzept ist aber kein abgeschlossener Text, der wie ein Lehrbuch über Jahre Bestand hat. Wir verstehen diese Konzeption vielmehr als eine Haltung, wie wir Kindern begegnen und ihr Wohl sichern. Daher ist sie auch bereit für Weiterentwicklung. Wir sehen den Kinderschutz als einen aktiven Prozess, der sich den Bedarfen anpasst und niemals an Aktualität verlieren sollte.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

*Da werden Hände sein, die Dich tragen  
und Arme, in denen Du sicher bist  
und Menschen, die Dir ohne Fragen zeigen,  
dass Du willkommen bist.  
(Khalil Gibran)*

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Was ist ein Schutzkonzept.....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Trägerstruktur der LiV-Gruppe .....</b>	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Was wir unter Gewalt verstehen .....</b>	<b>3</b>
<b>4</b>	<b>So ist unser Konzept entstanden .....</b>	<b>4</b>
<b>5</b>	<b>Risikoanalyse .....</b>	<b>4</b>
<b>6</b>	<b>Verhaltenskodex .....</b>	<b>5</b>
6.1	<i>Verhaltensampel der LiV-Trägergruppe .....</i>	<i>7</i>
6.2	<i>Umgang mit herausforderndem Verhalten .....</i>	<i>11</i>
<b>7</b>	<b>Kinderrechte.....</b>	<b>11</b>
<b>8</b>	<b>Beschwerdemanagement .....</b>	<b>18</b>
8.1	<i>Phasen des Beschwerdemanagements .....</i>	<i>21</i>
8.2	<i>Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Kinder .....</i>	<i>22</i>
8.3	<i>Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Eltern .....</i>	<i>23</i>
8.4	<i>Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Mitarbeiter*innen und Praktikant*innen .....</i>	<i>24</i>
<b>9</b>	<b>Interventionsleitfaden.....</b>	<b>25</b>
9.1	<i>Gesetzliche Meldepflichten.....</i>	<i>25</i>
9.2	<i>Interventionsplan für Fälle außerhalb der Einrichtung.....</i>	<i>27</i>
9.3	<i>Interventionsplan für Fälle innerhalb unserer Einrichtungen durch Mitarbeitende 28</i>	
9.4	<i>Interventionsplan für Übergriffe zwischen Kindern .....</i>	<i>29</i>
<b>10</b>	<b>Prävention.....</b>	<b>30</b>
<b>11</b>	<b>Sexualpädagogisches Konzept .....</b>	<b>31</b>
11.1	<i>Die psychosexuelle Entwicklung von Kindern.....</i>	<i>32</i>
11.2	<i>Unsere Haltung zur Sexualerziehung.....</i>	<i>35</i>
11.3	<i>Sexualerziehung im Kita-Alltag .....</i>	<i>36</i>

# 1 Was ist ein Schutzkonzept

Unser Schutzkonzept umfasst einerseits Bausteine, die die Haltung unserer Fachkräfte und die gemeinsam gelebte Einrichtungskultur betreffen (z.B. Verhaltenskodex, Kultur der Achtsamkeit, Partizipations- und Kinderrechte) sowie andererseits solche, die sich auf strukturelle Vorgehensweisen beziehen (Qualitätsmanagement, Interventionsplan, Personalauswahl und -entwicklung, Beschwerdewege). Im Rahmen trägerinterner Risikoanalysen wurde der aktuelle Ist-Stand von Risikofaktoren, welche Übergriffe begünstigen können, dargestellt. Hiervon ausgehend wurden bei der Erstellung des Schutzkonzeptes Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet und Bedarfe ermittelt.



Abb. Fachstelle Kinder- und Jugendschutz, Bischöfliches Generalvikariat Trier

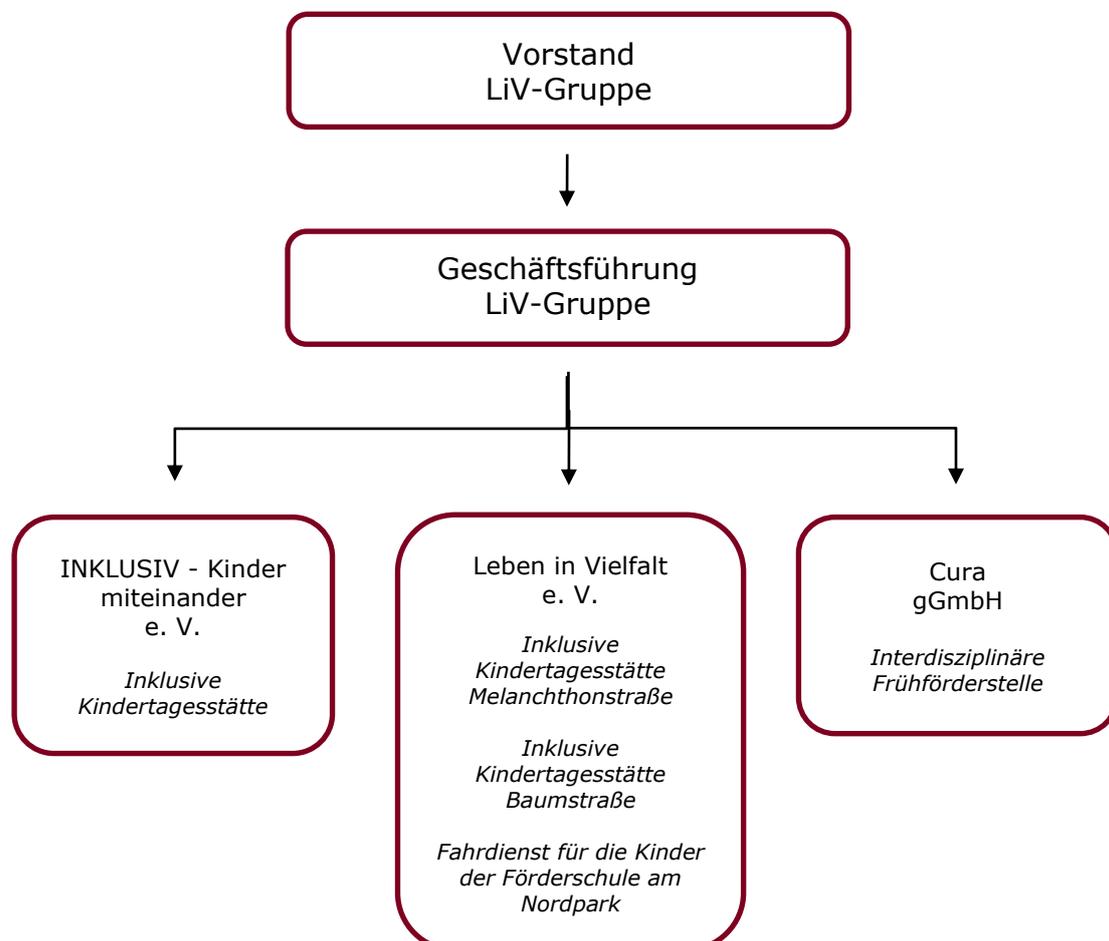
Verdachtsfälle von Kindeswohlgefährdungen lösen oft einen Dominoeffekt aus: Alle Beteiligten haben verschiedenste Sorgen und Unsicherheiten. Hieraus entwickeln sich häufig weitläufigere ungünstige Dynamiken (wie z.B. die Ausgrenzung des betroffenen Kindes durch andere Kinder; Eltern, die sich gegen andere Eltern

verbünden; Kolleginnen, die sich untereinander Schuld zuweisen). Umso wichtiger ist es, diese Verkettungen so früh wie möglich zu unterbrechen und zu stoppen, um die bestmöglichen Interventionswege zu beschreiten. Hierfür sind sowohl der Interventionsplan als auch interne Vereinbarungen zum Umgang mit und zur Dokumentation von Verdachtsmomenten notwendig. Die Risikoanalyse kann helfen, früh zu identifizieren, welche Steine besonders leicht umzustoßen sind, um ihren Stand gezielt zu stärken (z.B. durch Prävention oder Qualitätsmanagement).

Dass die Steine beginnen oder drohen zu fallen, müssen wir als Fachkräfte erstmal entsprechend wahrnehmen: Hierfür ist ein effektives Beschwerdemanagement wichtig, ebenso die Schulung von Fachkräften. Nur wenn all diesen Bausteinen genügend Beachtung entgegengebracht wird, können wir verantwortungsvoll zum Wohle der Kinder eingreifen.



## 2 Trägerstruktur der LiV-Gruppe



### 3 Was wir unter Gewalt verstehen

Wir folgen in unserem Verständnis von Gewalt der UN-Kinderrechtskonvention:

*„Gewalt gegen Kinder hat viele Gesichter. Anders als vielfach angenommen, wird sie häufig gerade durch diejenigen ausgeübt, die den Kindern am nächsten sind – ihre Eltern, Erziehende oder andere Bezugspersonen.“*

Beispiele gibt es leider viele – seien es Schläge, eine Ohrfeige oder regelmäßige Demütigungen durch Sätze wie "Du schaffst das sowieso nicht". Aber Gewalt ist auch, wenn ein Kind ständig stundenlang sich selbst überlassen wird. Oder wenn ein Kind körperlich oder emotional nicht ausreichend versorgt wird oder es verwaorlost in die Schule kommt. Jegliche Handlungen, die einem Kind Schaden zufügen oder ihm schaden könnten, gehören dazu – auch das Unterlassen essenzieller Hilfestellungen. Dabei spielt es für das Kind keine Rolle, ob diejenigen, die die Gewalt ausüben, ungewollt oder bewusst handeln.

Wenn Gewalt gegen Kinder durch Menschen ausgeübt wird, die eigentlich für ihren Schutz verantwortlich sind, wird dies als Misshandlung ("maltreatment") bezeichnet. Unterschieden wird dabei zwischen körperlicher Misshandlung, sexualisierter Gewalt, psychischer bzw. emotionaler Misshandlung und Vernachlässigung. Die verschiedenen Formen von Gewalt lassen sich nicht immer eindeutig voneinander abgrenzen – häufig treten sie gemeinsam auf.

Psychische Misshandlung: Erniedrigungen durch Worte, Diskriminierung, Anschreien, Liebesentzug bis hin zu Bedrohungen und offener Verachtung.

Körperliche Misshandlung: Physische Gewalt gegen Kinder, wie beispielsweise das Schlagen mit Händen und Gegenständen sowie Schütteln, Beißen, Verbrühen und Vergiften.

Sexualisierte Gewalt: Jede sexuelle Handlung an und mit Kindern.

Vernachlässigung: Das Versagen, einem Kind grundlegende körperliche und emotionale Bedürfnisse im Bereich der Gesundheit, Bildung, emotionalen Entwicklung, Ernährung, Unterbringung und nach einem sicheren Lebensumfeld zu erfüllen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Quelle: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/gewalt-gegen-kinder-beenden/was-ist-gewalt-fragen-und-antworten>

## 4 So ist unser Konzept entstanden

Im Rahmen der konzeptionellen Vorüberlegungen haben sich zunächst unsere Geschäftsführung sowie alle Leitungen des Trägerverbundes zum Thema Schutzkonzept im Jahr 2022 fortgebildet und anschließend eine externe Referentin (Wildwasser Hagen e.V.) damit beauftragt, den Entwicklungsprozess zu begleiten.

Um allen Fachkräften die Möglichkeit zum partizipativen Mitwirken am Konzept ermöglichen zu können, wurde in einem nächsten Schritt eine einrichtungsübergreifende Steuerungsgruppe gebildet, welche sich über einen Zeitraum von ca. einem Jahr regelmäßig getroffen hat. Zuvor festgelegte Bausteine des Konzeptes wurden in diesem Rahmen erarbeitet. Die Ergebnisse wurden anschließend in den Teams rückgekoppelt und diskutiert. Bei vielen Bausteinen wurden auch die Kinder unserer Einrichtungen in die Erarbeitung miteinbezogen. Die Information und Einbindung der Eltern in die weitere Ausarbeitung des Konzeptes ist obligatorisch.

## 5 Risikoanalyse

Die Erarbeitung des Konzeptes begann mit einer gemeinsamen Bestandsaufnahme schützender und risikoe erhöhender Faktoren. In jeder Einrichtung wurde eine eigene Risikoanalyse durch Mitarbeitende, die jeweilige Leitung, Kinder und eine externe Referentin gemeinsam erarbeitet. Neben Gesprächen zu strukturellen und konzeptionellen Bedingungen fanden in diesem Zusammenhang auch räumliche Begehungen, sowohl mit Fachkräften als auch mit den Kindern in der Einrichtung statt.

Risikodimensionen, die gemeinsam beleuchtet wurden:

Bauliche Faktoren: Bspw. Entlegene Räume; Räume, die nicht einsehbar sind; Räumliche Faktoren, die die Wahrung der Intimsphäre einschränken könnten, z.B. beim Wickeln; Wo fühlen sich Kinder besonders wohl/unwohl?

Strukturelle Faktoren: Personalausstattung, Fortbildungsmöglichkeiten, Hierarchien etc.

Umgang mit Nähe und Distanz: Umgang mit Differenz und Ausschluss; Umgang mit unterschiedlichem Grenzempfinden, Fehlerkultur und Ansprechkultur

Vulnerabilitäten in der Zielgruppe: Welche Kinder sind besonders gefährdet, Gewalt oder Vernachlässigung zu erleben? Wie adressieren wir diese Kinder?

Die Täterstrategien-Brille: Welche Gelegenheiten ergeben sich für Täter in den betrieblichen Abläufen? Was könnten Täter tun, um unentdeckt zu bleiben

Aus den Ergebnissen der Analysen wurden Verbesserungen der Schutzmöglichkeiten abgeleitet. Hier finden Sie einige Beispiele, der vorgenommenen Verbesserungen:

- Herstellung von Sichtschutz überall dort, wo gewickelt wird
- Fortbildungen für alle Fachkräfte zum Thema Kinderschutz
- Umgestaltung einiger Räumlichkeiten in Bezug auf Einsehbarkeit oder Abschirmung
- Strukturierung der Interventionsabläufe
- Einbindung des Themas in Personalauswahlprozesse
- Erstellung des gesamten Kinderschutzkonzeptes

## **6 Verhaltenskodex**

Unser Verhaltenskodex beinhaltet gemeinsam getroffene Vereinbarungen zum grenzwahrenden Umgang untereinander sowie mit Kindern und Eltern.

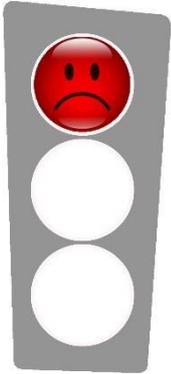
Er soll allen aktuellen und künftigen Mitarbeitenden Orientierung bieten und verlässliche Standards zum Umgang mit herausfordernden Situationen sichern. Alle Mitarbeitenden verpflichten sich selbst in der angehängten Selbstverpflichtungserklärung schriftlich dazu, dem Verhaltenskodex zuzustimmen und ihn aktiv zu leben.

Der Verhaltenskodex wird in den Einrichtungen sichtbar und für Eltern zugänglich gemacht. Mit den Kindern wird gemeinsam eine vereinfachte Version der Verhaltensampel erarbeitet.

Wir haben uns in der Erarbeitung des Kodex insbesondere mit den Themenfeldern „Nähe und Distanz“, „Umgang mit Körperkontakt“, „Kommunikation“, „Umgang mit Medien“, „Umgang mit Geschenken“, „Sprache, Wortwahl und Kleidung“ und „Umgang mit herausforderndem kindlichen Verhalten“ intensiv auseinandergesetzt.

Als Methode haben wir ein Ampelsystem gewählt, das untenstehend einsehbar ist.

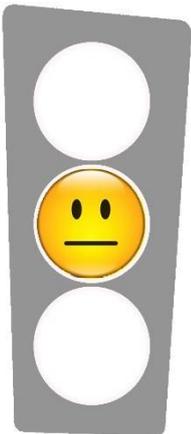
## Übergriffe und Straftaten



Verhalten, das bei „Rot“ eingeordnet ist, ist übergriffig und/oder strafrechtlich relevant. Hier haben wir keinerlei Toleranz! Falls wir dieses Verhalten beobachten oder uns davon berichtet wird, melden wir das an unsere Leitung. Sollte sich bewahrheiten, dass Mitarbeitende tatsächlich so gehandelt haben, sind dienstrechtliche oder strafrechtliche Konsequenzen möglich.

Kinder haben hier ein Recht, sich zu beschweren und wir verpflichten uns, Kinder vor diesen Verhaltensweisen zu schützen!

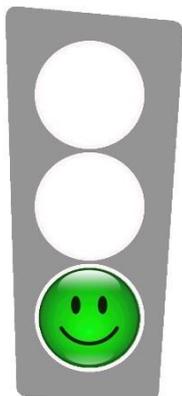
## Grenzverletzungen



Grenzverletzungen entstehen unbeabsichtigt. Sie sind kein Ausdruck einer gefestigten Haltung. Es gibt viel mehr individuelle Gründe (z.B. Überforderung oder unterschiedliches Grenzempfinden) und strukturelle Gründe (z.B. Personal- oder Zeitmangel), die Grenzverletzungen begünstigen. Uns allen können Grenzverletzungen passieren!

Um Grenzverletzungen zu reduzieren, reflektieren wir sie gemeinsam mit Kolleg\*innen und denken den Kontext mit (z.B. eine persönliche Belastung etc.). Wir sprechen uns offen auf beobachtete Grenzverletzungen an. Wir bieten uns gegenseitig Unterstützung in herausfordernden Situationen an, damit wir unsere Grenzen und die von Kindern wahren können. Wir entschuldigen uns, wenn wir die Grenzen Anderer verletzt haben.

## Fachlich korrektes Verhalten



Dieses Verhalten und diese Haltungen sind pädagogisch richtig, aber gefallen Kindern vielleicht nicht immer. Wir bestärken uns gegenseitig darin, weiterhin so zu handeln

## 6.1 Verhaltensampel der LiV-Trägergruppe

Fachlich korrektes Verhalten	Grenzverletzungen	Übergriffiges und strafrechtlich relevantes Verhalten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wir bitten um Unterstützung, wenn wir sie brauchen. Das ist ein Zeichen von Professionalität.</li> <li>• Bei Gefahr können wir laut rufen oder körperlich eingreifen, z.B. am Arm packen (z.B. wenn ein Kind ein Auto nicht sieht)</li> <li>• Wir beziehen Kinder in Gespräche mit ein; insbesondere, wenn das Thema das Kind selbst ist</li> <li>• Wir bewerten und ordnen Verhalten ein. Wir bewerten jedoch niemals Kinder oder Eltern als Personen.</li> <li>• Wir sind bereit, uns, unsere Emotionen und unser Verhalten zu reflektieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unreflektiert, unbewusst, unwissend oder aus dem Affekt heraus abwertende Äußerungen oder anderweitige für ein Kind nachteilige Handlungen ausführen (z.B. sich lustig machen, laut werden)</li> <li>• Zu wenig Orientierung bieten</li> <li>• Regeln oder Verhalten nicht auf angemessene Weise erklären</li> <li>• Ungeduldig sein oder Druck weitergeben an Kinder („Schneller! Wir haben keine Zeit!“)</li> <li>• Kinder überfordern</li> </ul>	<p><b>Körperliche Gewalt</b> (z.B. Schlagen, Treten, an Haaren ziehen, mit Gegenständen schlagen oder werfen, kneifen, schubsen, schütteln, verbrühen, unterkühlen)</p> <p><b>Psychische/emotionale Gewalt</b> (Anschreien direkt am Ohr, Beschimpfen, Beleidigen, absichtsvoll verletzen und demütigen, bedrohen, einschüchtern, systematisches Ausschließen oder Nichtbeachten, erpressen, einsperren; bewusst demütigende Aussagen gegenüber Dritten in Anwesenheit des Kindes tätigen)</p>

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wir informieren Eltern darüber, dass Kinder bei uns von hauptamtlichen Mitarbeitenden gewickelt werden und Toilettengänge begleitet werden, wenn nötig.</li> <li>• Wir bieten, überall wo möglich, Wahloptionen und Ausstiegsmöglichkeiten aus Tätigkeiten an. Insbesondere dann, wenn Intimgrenzen berührt sind (z.B. sollen Kinder wählen, wer sie wickelt)</li> <li>• Wir holen bei Körperkontakt das Einverständnis von Kindern ein (z.B. durch mündliche Bestätigung oder Deutung nonverbaler Signale) und achten differenziert auf die Bedürfnisse nach Nähe/Distanz der Kinder.</li> <li>• Wir Mitarbeitenden dürfen unsere eigenen Grenzen setzen und nehmen einander ernst</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kinder abwimmeln oder nicht ernst nehmen</li> <li>• Nicht zuverlässig handeln</li> <li>• Mit Kindern nicht entwicklungsgemäß interagieren (z.B. ständiges Verniedlichen oder alleine-lassen bei zu schwierigen Aufgaben)</li> <li>• Körperliches Eingreifen (z.B. ziehen am Arm, Mitschleifen) finden wir nicht richtig. Wir unterstützen uns deshalb gegenseitig in schwierigen Situationen, um solches Verhalten zu vermeiden.</li> <li>• Körperkontakt (z.B. Umarmungen oder Auf-Den-Schoß nehmen) zur Befriedigung eigener Bedürfnisse initiieren oder ohne Einverständnis des Kindes</li> </ul>	<p><b>Sexualisierte Gewalt</b> (Fotografieren in sexualisierten Posen, Pornografische Medien zeigen, Berührungen in sexualisierter Weise, alle sex. Handlungen vor/an oder mit Kindern)</p> <p><b>Verletzung von Dienstpflichten und -rechten/Vernachlässigung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewusstes Ausnutzen von Machtasymmetrie zum eigenen Vorteil und zum Nachteil eines Kindes</li> <li>• Unterlassene Hilfeleistung</li> <li>• Kind ohne Notwendigkeit zu Handlungen zwingen (z.B. Essen)</li> <li>• Verweigerung der Erfüllung von Grundbedürfnissen wie Trinken, Essen oder Toilettengang</li> </ul>
---	---	--

- Medizinische, therapeutische oder pädagogische indizierte Handlungen sind immer respektvoll und so grenzachtend wie möglich durchzuführen
- Wir entschuldigen uns, wenn etwas nicht so lief, wie es gut gewesen wäre
- Wir verpflichten uns, unser pädagogisches Handeln nach Fehlern oder Grenzverletzungen zu hinterfragen und zu optimieren
- Wir sind Eltern, Kindern und Kolleg\*innen gegenüber transparent in Bezug auf unser berufliches Handeln
- Wir nehmen Geschenke, die keinen Sachwert haben oder für das gesamte Team gedacht sind, gerne an
- Geschenke mit Sachwert an einzelne Mitarbeitenden werden im Team bekannt gemacht und mit der Leitung besprochen

- Situationen laufen lassen, die die Scham- oder Intimgrenzen von Kindern verletzen könnten (z.B. Andere Kinder in die Toilette schauen lassen, wenn ein Kind auf der Toilette ist)
- Aufsichtspflicht nicht gewährleisten (z.B. wenn ein Kind schnelle Unterstützung braucht, und eine/r Mitarbeitende/r nicht alle Kinder im Auge behalten kann)

- Aufsichtspflicht bewusst ignorieren
- Bewusstes Verstoßen gegen Datenschutzrichtlinien
- Kinder zur Geheimhaltung von Handlungen von uns auffordern/animieren
- Gefahren bewusst ignorieren (grobe Fahrlässigkeit)
- Vorsätzliches Verschweigen wichtiger Informationen oder bewusstes Berichten falscher Inhalte an Dritte (z.B. Ärzt\*innen) zum Schaden eines Kindes

### **Freiheitsentziehende Maßnahmen**

- Fesseln, Festbinden, auf das Kind setzen, Schmerzen

- Wir leben einen ressourcenorientierten Blick auf Kinder
- Wir fördern Kinder in ihrer individuellen Entwicklung
- Körpernahe Handlungen werden immer verbal angekündigt und begleitet.
- Wenn wir Hausbesuche machen, ist uns bewusst, dass wir im Lebensraum der Familie sind. Wir gehen entsprechend grenzwahrend um

verursachen, demütigen oder Bloßstellen

## 6.2 Umgang mit herausforderndem Verhalten

- Wenn wir Kinder begrenzen müssen (z.B. bei Gewalt gegen sich selbst oder andere), wählen wir das mildeste mögliche Mittel (z.B. sich in den Weg stellen hat Vorrang vor Festhalten).
- Zwischen Gefahrenpotential und Intervention muss die Verhältnismäßigkeit gewahrt sein.
- Wenn wir Kinder z.B. wegtragen oder von anderen Kindern kurzzeitig trennen müssen, erklären wir das und zeigen Möglichkeiten auf, wie die Intervention beendet werden kann.
- Wir skizzieren den zeitlichen Horizont von pädagogischen Maßnahmen.
- Wir sorgen für eine schamfreie pädagogische Maßnahme (z.B. Sichtschutz, um die Würde zu schützen).
- Pädagogische Maßnahmen sollen die Möglichkeit der Beruhigung einschließen (z.B. Körnerkissen für Kinder; Umarmungen, falls erwünscht und ungefährlich).
- Wir reflektieren im Nachgang von Interventionen, die körperliches Eingreifen erfordern, gemeinsam, welche Kontextbedingungen zum herausfordernden Verhalten des Kindes geführt haben, ob die Intervention angemessen war und ob es Kind/ Mitarbeitenden gut geht.

## 7 Kinderrechte

Die UN-Kinderrechtskonvention umfasst einen Katalog von Kinderrechten. Einige dieser Kinderrechte können insbesondere in der pädagogischen oder therapeutischen Arbeit mit Kindern gestärkt und gefördert werden. Deshalb haben wir uns damit auseinandergesetzt, wie wir Kinder bereits in ihren Rechten stärken und schützen und wie wir dies noch explizierter in unserem Alltag verankern können. In der Auseinandersetzung mit den Rechten von Kindern legen wir einen Schwerpunkt auf das besondere Recht auf Fürsorge und Förderung von Kindern mit Behinderung (Art. 23 der UN-KRK). Deshalb ist dieses Recht in der Auseinandersetzung mit den unten aufgelisteten Rechten immer mitgedacht.

### Das Recht auf Gleichbehandlung (Artikel 2)

Wir alle starten aus unterschiedlichen Ausgangssituationen ins Leben. Unser Ziel ist es, Kinder in ihrer Individualität und Einzigartigkeit zu sehen und zu fördern, und gleichzeitig Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu reduzieren.

Verschiedene Faktoren wie Geschlecht, Herkunft, Religion oder Behinderung können in Wechselwirkung mit Umweltbarrieren zu Diskriminierung führen. Dessen sind wir uns bewusst. Um Kinder bestmöglich in ihrer individuellen Entwicklung zu fördern

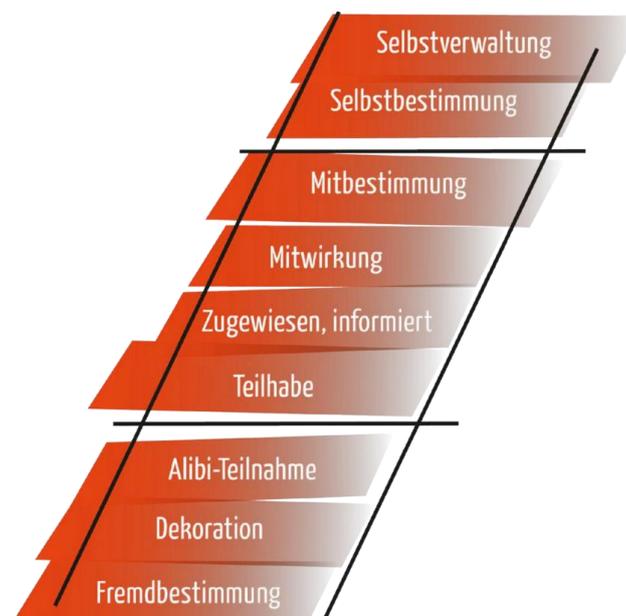
- wählen wir passende Settings (Einzelförderung und/oder Angebote zu Gruppensettings) aus
- unterstützen wir Kinder aktiv darin, Kontakte zu anderen Kindern zu knüpfen und in Gruppen anzukommen
- beobachten wir Kinder in ihrem Verhalten, ihren Interessen und ihrem Entwicklungsstand und machen Angebote, welche ihrer individuellen Entwicklung entsprechen
- vermitteln wir in/ bzw. regen wir die Vermittlung in passende ergänzende Angebote (Logopädie, Facharztbesuche, therapeutische Angebote etc.) an, um Kinder in ihrer Entwicklung und der Entfaltung ihres Potenzials bestmöglich zu unterstützen
- geben wir Eltern regelmäßig Rückmeldung zur Entwicklung ihrer Kinder und bieten bei Bedarf weitere Unterstützungsmöglichkeiten an
- bilden sich unsere Mitarbeitenden regelmäßig fort
- reflektieren wir unsere eigenen Haltungen und Erfahrungen mit Diskriminierung
- sorgen wir für Materialien, die kindliche Identitäten in ihrer Unterschiedlichkeit wertschätzend abbilden
- bilden wir hilfreiche Netzwerke und versuchen den Übergang zur Schule so gut wie möglich zu begleiten
- bieten wir durch das Projekt „Wupperhelden“ ein Angebot an, das Kinder in ihrem Selbstwert stärkt und sie in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung im Übergang zur Schule fördert
- ermöglichen wir allen Kindern vielfältige Sinneserfahrungen
- ermöglichen wir allen Kindern Ausflüge
- erfassen wir einmal jährlich den Sprachstand der Kinder mit Hilfe des Manuals BASIK und leiten daraus Maßnahmen zur optimalen Sprachförderung ab
- bieten wir Elternabende und –cafés an, damit Eltern Austausch und Unterstützung finden sowie Raum, um über Erziehung und gesellschaftliche Hürden zu sprechen

Was wir uns zusätzlich vornehmen, um das Recht auf Gleichbehandlung zu fördern sowie zu mehr Chancengleichheit beizutragen:

- Wir möchten Eltern noch gezielter über das BASIK-Manual informieren und stärker anregen, die Ergebnisse mit anderen Stellen (z.B. Kinderärzt\*innen und Schulen) zu besprechen
- Wir möchten die Kooperation und Vernetzung mit Schulen weiterhin verstärken
- Wir möchten vermehrt Bücher und Materialien anschaffen, die Vielfalt abbilden

### **Das Recht auf Mitbestimmung (Art. 12):**

Partizipationsmöglichkeiten stärken Kinder und tragen zur Prävention sexualisierter Gewalt bei: Kinder, die selbstbewusst sind und die Erfahrung machen, dass ihre Meinung wichtig ist, können schneller Hilfe bei Erwachsenen suchen, wenn sie Unterstützung benötigen. Zusätzlich werden Kinder, die in frühem Alter Partizipationsmöglichkeiten erhalten und nutzen, gut auf das gesellschaftliche Leben vorbereitet und erlernen wichtige Fähigkeiten, die sie im Leben benötigen. Gleichzeitig benötigen Kinder einen sicheren Rahmen, der Orientierung und Halt bietet, damit sie ihr soziales Umfeld erkunden und sich frei entwickeln können. Deshalb ist Fremdbestimmung, um Schutz und Orientierung zu bieten, ebenfalls in einigen Bereichen wichtig.



*Abb. Stufen der Beteiligung nach Hart und Gernert<sup>2</sup>*

<sup>2</sup> Quelle: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Stufen\\_der\\_Beteiligung.png](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Stufen_der_Beteiligung.png)

Welche Formen der Partizipation in unseren Einrichtungen gelebt werden:

Unsere gemeinsame Arbeit hat ergeben, dass die häufigsten Formen der Beteiligung, die wir in unseren Einrichtungen leben, zwischen Teilhabe und Mitbestimmung liegen. Fremdbestimmung und Selbstbestimmung kommen im Alltag in unseren Einrichtungen ebenfalls vor.

Selbstbestimmung:

- Kinder können im Rahmen der Kinderbücherei frei wählen, welche Bücher oder Hörbücher sie gerne lesen/hören möchten
- Kinder können in der Zeit des freien Spielens selbstständig entscheiden, was sie wie lange und mit wem machen möchten
- Kinder können sich auch in kleinere Räume zurückziehen, wenn sie Ruhe brauchen
- In unseren Kitas können Kinder die Räumlichkeiten und Gruppen, in denen sie sich bewegen möchten, selbst wählen.

Mitbestimmung:

- Kinder wählen ihr Essen in unseren Kitas selbst aus. Erwachsene treffen lediglich eine Vorauswahl. Die Wahl erfolgt über das Platzieren eines Steinchens auf einem Bild des Gerichts, das die Kinder essen möchten.
- Die Gestaltung der Gruppen- und Funktionsräume geschieht in Absprache mit den Kindern. Darüber hinaus befinden sich in den Räumlichkeiten modulare Möbel, die den jeweiligen Spielinteressen der Kinder angepasst werden können
- Kinder wählen in der Regel, wer sie wickelt und beim Toilettengang begleitet.

Mitwirkung:

- Erzieher und Erzieherinnen holen die Meinung von Kindern ein (z.B. bei Neuanschaffungen)
- Impulse und Interessen, die Kinder bekunden, werden von uns aufgegriffen (z.B. bei der Planung von Ausflügen oder Anschaffungen)

Fremdbestimmung:

- kann zum Schutz von Kindern notwendig sein (z.B. Aufzeigen von Regeln)
- kann bei Notfällen notwendig sein oder wenn Kinder die Folgen einer Handlung (noch) nicht selbst überblicken können (z.B. nach einer Verletzung)
- kann aus Fürsorgepflicht notwendig sein (z.B. Wickeln, weil sonst Wund-sein droht)
- kann notwendig sein, um Gruppenangebote zu ermöglichen

- Da, wo Fremdbestimmung fachlich sinnvoll oder nicht vermeidbar ist, machen wir die Gründe für die Fremdbestimmung transparent und Erklären unser Handeln.

Was wir uns zur Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten zusätzlich vornehmen:

- Kinder die Räumlichkeiten noch aktiver selbst gestalten lassen
- Anregungen für Anschaffungen von Kindern aktiv und regelmäßig sammeln (z.B. Bestellung von Büchern)

### **Das Recht auf Bildung (Art. 28):**

Hier finden Sie einen - für das Kinderschutzkonzept relevanten - Abschnitt aus dem Leitbild des IKMs zum Thema Bildung.<sup>3</sup>

Bildung als aktiver Prozess

- Kinder entdecken, forschen und gestalten ihre Welt durch eigenwillige Tätigkeiten mit allen Sinnen. Kinder bilden sich immer. Sie machen sich selbst ihr Bild von ihrer Welt und sie tun dies aus eigenem Antrieb. Kinder wollen lernen und sie wollen in dieser Welt etwas bewirken.

Bildung als soziale Praxis

- Kinder beziehen sich in ihrem Tun vielfach auf einen Interaktionspartner. Ihre Bewegungen, ihre Äußerungen und ihre Gefühle benötigen Resonanz und anregende Kommunikation. Ermutigung führt sie zur weiteren Differenzierung ihrer Gefühle und Handlungen.

Bildung als sinnliche Erkenntnistätigkeit

- Kinder wollen mit allen Sinnen ihre Umwelt erfahren und erleben. Sensorische, visuelle und akustische Wahrnehmungen über Bewegung, Tasten und Fühlen, Riechen und Schmecken, Sehen und Hören vermitteln nachhaltige Eindrücke über sich selbst und die Umwelt. Sinnliche Erfahrungen sind Grundlagen kindlichen Handelns und unterstützen die Aufnahme und Verarbeitung komplexer Eindrücke.

Bildung als motivierend

- Kinder wollen aus sich heraus wissen, können und erfahren. Sie sind glücklich und stolz, wenn sie selbständig etwas herausgefunden und bewältigt haben. Der Wunsch, sich anzustrengen und etwas zu leisten,

---

<sup>3</sup> Eine ausführliche Darlegung finden Sie im Leitbild von IKM

Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden, wird angespornt von dem Glücksgefühl es „allein“ geschafft zu haben

Zur Dokumentation unserer Bildungsbezogenen Handlungen verwenden wir methodisch die Bildungsblume und verfassen mit Kindern Lerngeschichten (z.B. Fotoprotokolle von wichtigen Bildungserfahrungen wie dem ersten Tag in der Kita, dem ersten Essen etc.)

Wir leben unser Bildungsverständnis im Alltag durch:

- Das Aufgreifen von Impulsen, Ideen und Wünschen von Kindern
- Das Ermöglichen von Bildungserfahrungen für alle Sinne (z.B. durch Ausflüge, Videos, Spielen im Freien, Lesen etc.)
- Die soziale und emotionale Entwicklung unterstützen wir unter anderem durch den Morgenkreis
- Wir unterstützen nur dort, wo es notwendig ist und bieten Kindern Raum, auch selbstständig Interessen zu entwickeln und die Welt zu entdecken
- Wir nehmen Kinder ernst
- Wir unterstützen Kinder darin Interesse und Neugier zu wecken und zu erhalten
- Eltern stellen wir über Elternabende mit pädagogischen Themen Informationen und Austausch zu Erziehungswissen zur Verfügung
- Wir bewerben auch unterstützende Angebote für Eltern (z.B. Selbsthilfegruppen für Eltern, deren Kind mit Behinderung lebt)
- Wir bieten niedrigschwellige Zugänge zu pädagogischen Themen an (z.B. Elternabende zum Thema „Was kann ich meinem Kind zu Weihnachten schenken?“ --> Austausch über Entwicklungsstand und gezielte Förderung durch Spielsachen)
- Wir legen Flyer aus zu verschiedenen Themen rund um Erziehung

### **Recht auf Schutz der Privatsphäre und Würde (Art. 16):**

Kinder haben das Recht auf Privatsphäre und den Schutz ihrer Intimgrenzen. Der pädagogische und therapeutische Alltag mit Kindern ist durch ein hohes Maß an emotionaler Nähe sowie gelegentlich körperlicher Nähe (z.B. beim Trösten, Wickeln, Unterstützen beim Umziehen etc.) geprägt. Dadurch, dass wir oft mit Kindern im Gruppensetting arbeiten, können Situationen entstehen, in denen Kinder in ihrer Würde besonders vulnerabel sind (z.B. vor anderen Weinen oder

sich in die Hose machen). Wir legen in unserem Handeln stets Wert darauf, Kinder in ihrer Würde und Privatsphäre anzuerkennen und zu schützen.

Situationen, in denen das Risiko der Verletzung der Privatsphäre oder Würde erhöht sein kann:

- Toilettengang/ Wickeln
- Umgang mit Eigentum von Kindern
- Ausdruck von Gefühlen vor anderen (z.B. Weinen vor anderen)
- Überall dort, wo Kinder Rückzugsbedürfnisse haben (z.B. beim Mittagsschlaf)
- Überall dort, wo Kinder Beschämung durch andere Kinder oder Erwachsene erfahren könnten (z.B. in Situationen, in denen Unterschiede in Entwicklungsstand oder Fähigkeiten sichtbar sind)

Wie wir das Recht auf den Schutz der Privatsphäre und Würde fördern:

- Wir leben eine grenz- und würdeachtende Haltung vor und halten Kinder dazu an, die Würde der anderen Kinder ebenfalls zu wahren
- Wir bieten Kindern Rückzugsmöglichkeiten und Ausstiegsoptionen aus Gruppensituationen oder Interaktionen an, die sie nicht möchten
- Wir bieten Kindern Möglichkeiten an, auch mal ungestört allein zu spielen
- Wir beachten die Grenzen von Kindern und holen uns für unser Handeln aktiv das Einverständnis ein
- Wir berücksichtigen die kulturellen Hintergründe sowie andere soziale Merkmale, um Scham und Überforderungen zu vermeiden
- Wir haben viele Verhaltensweisen, die der Grenzachtung von Kindern und dem Umgang mit Fragen der Privatsphäre dienen, in unserem Verhaltenskodex beschlossen.

Wie wir uns zusätzlich für dieses Recht stark machen wollen:

- Wir laden Eltern ein, ein Spielzeug oder Kuscheltier mit in die Kita zu bringen, das nur für das eigene Kind bestimmt ist. Hierdurch soll für die Kinder zusätzlich die Möglichkeit verbessert werden, sich zurückzuziehen und auch mal kurz allein zu spielen.
- Wenn es Kindern schwerfällt, die Grenzen Anderer zu akzeptieren (z.B., dass diese gerade ungestört sein wollen), bieten wir aktive Unterstützung an (z.B. indem Kinder eine rote Karte bekommen, die sie zeigen oder hinlegen können, wenn sie gerade in Ruhe gelassen werden wollen).

- Das Recht auf Privatsphäre soll zudem in der räumlichen Gestaltung der Einrichtungen beachtet werden. Individuelle Rückzugsorte sollen je nach Gegebenheit geschaffen werden.

### **Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung (Art. 31):**

- Wir ermöglichen unterschiedliche Spiel- und Erholungsangebote, die alters- und entwicklungsangemessen sind und sich an den Interessen der Kinder orientieren.
- Wir bemühen uns um ein abwechslungsreiches und vielfältiges Angebot.
- Wir achten in unseren Einrichtungen darauf, dass Kinder Erholungsmöglichkeiten erhalten (z.B. Mittagsschlaf, freies Spiel etc.).
- Wir ermöglichen Kindern wichtige Erfahrungen, da wir wissen, dass nicht alle Eltern in gleichem Maße zeitliche oder finanzielle Ressourcen zur Ermöglichung einer vielfältigen Freizeitgestaltung verfügen.

## **8 Beschwerdemanagement**

Wir können Kinder nur in der Wahrnehmung ihrer Rechte stärken, wenn wir sie ernst nehmen und ihre Beschwerden auch zu Veränderungen führen. Deshalb ist uns ein transparentes Beschwerdesystem wichtig! Kinder sollen ihre Rechte kennen und wissen, dass sie sich an uns wenden können. Da nicht alle Kinder selbstständig auf sich aufmerksam machen können, denken wir auch Eltern als mögliche Einbringende von Beschwerden mit.

Ein gutes und langfristig erfolgreiches Beschwerdemanagement fängt bei einer offenen und willkommensheißenden Haltung gegenüber Rückmeldungen an. Deshalb war der Ausgangspunkt für die Erarbeitung eines Beschwerdemanagements eine einrichtungsübergreifende Reflexion eigener Haltungen und Erfahrungen mit und gegenüber Beschwerden. In diesem Zusammenhang wurden Mitarbeitende der LiV-Gruppe dazu aufgefordert, die Perspektive der Kinder einzunehmen. Es wurde überlegt, in welchen Situationen sich Kinder beschweren würden, welche Ressourcen zur Beschwerde benötigt werden und welche Hindernisse auf dem Weg zur Beschwerde beständen. Die Arbeitsergebnisse aus dieser Auseinandersetzung sind hier zu sehen:

<b>Das brauchen Kinder und Erwachsene, um sich beschweren zu können</b>	<b>Das kann es erschweren, sich zu beschweren</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichkeit der anonymen Beschwerde</li> <li>• Unterstützung erfahren, wenn ich mich beschwere</li> <li>• Lob und Wertschätzung für aufgebrauchten Mut erfahren</li> <li>• Eine offene Haltung bei Personal: Wir lernen durch Beschwerden!</li> <li>• Bekannte Ansprechpartner*innen</li> <li>• Ein proaktives Signal von der Einrichtung: Beschwerden sind willkommen!</li> <li>• Sachlicher und ruhiger Umgang mit meiner Beschwerde</li> <li>• Zeit und Nachdenken für alle Beteiligten statt vorschneller Handlungen</li> <li>• Abläufe und Setting sollen vor der Beschwerdeklar sein (Was passiert mit meiner Beschwerde? Wer erfährt davon?)</li> <li>• Signal der Einrichtung: Wir nehmen Beschwerden ernst!</li> <li>• Raum und Zeit für ein ruhiges Gespräch</li> <li>• Umgang auf Augenhöhe</li> <li>• Machtverhältnisse sollen reflektiert werden (z.B. Eltern, die auf den Kitaplatz angewiesen sind; oder Konflikte zwischen Kindern unterschiedlichen Entwicklungsstandes)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sorge vor negativen Konsequenzen („Bekomme ich vielleicht Ärger“)</li> <li>• Es braucht besonderen Mut, Erwachsene anzusprechen</li> <li>• Fehlendes Wissen darüber, wie und wo ich mich beschweren kann</li> <li>• Unsicherheit darüber, ob Beschwerde richtig und wichtig ist („Ist es überhaupt gewollt, dass ich mich beschwere?“)</li> <li>• Angst vor Verlust von Zugehörigkeit („Was denken andere über mich nach einer Beschwerde?“)</li> <li>• Zeit und Ort fehlen oder sind nicht klar</li> <li>• Angst vor Kontrollverlust nach einer Beschwerde („über meinen Kopf hinweg wird ein Riesending draus gemacht“)</li> <li>• Unwissenheit darüber, was als Beschwerdegrund gesehen wird</li> <li>• Negative Vorerfahrungen mit Beschwerden</li> <li>• Mangelnde Transparenz zum Umgang mit Beschwerden („Wer erfährt davon und was passiert mit Beschwerden?“)</li> </ul>

Aus den Erkenntnissen der Auseinandersetzung haben wir verschiedene Haltungen zum bzw. Perspektiven auf das Thema „Beschwerde“ reflektiert. Beschwerden können:

- Anlass für Optimierung/Verbesserung sein
- Chancen sein, Beziehungen zu Kindern/Eltern zu verbessern
- ein Ärgernis darstellen
- uns anzeigen, dass es Konflikte oder Differenzen gibt
- uns zum Abgleichen von Selbst- und Fremdwahrnehmung dienen
- das Potenzial haben, Hierarchien sichtbar zu machen
- für Entlastung sorgen (Psychohygiene; für sich selbst und eigene Bedürfnisse eintreten)
- unterschiedliche Motive zugrunde liegen (inhaltlich begründet oder vielleicht ein schlechter Tag mit mieser Stimmung)

Wir wollen uns gegenseitig darin unterstützen, Beschwerden als positiven Anreiz für Veränderung, oder aber bei nichtveränderbaren Beschwerdegründen, als Anreiz für klare Kommunikation, zu sehen. Botschaften, die wir Kindern und Eltern, die sich beschweren deshalb senden wollen:

- „Ich erarbeite mit dir/Ihnen gemeinsam eine Lösung!“
- „Ich höre zu!“
- „Du darfst mir alles erzählen! / Sie dürfen sich an mich wenden!“
- „Ich nehme dich ernst! / Ich nehme Sie ernst!“
- „Ich gehe sorgfältig und nicht vorschnell mit Beschwerden um!“
- „Ich schimpfe nicht mit dir, wenn du dich beschwerst!“
- „Ich versuche dir/Ihnen weiterzuhelfen! Hierfür hole ich mir vielleicht Unterstützung durch Kolleg\*innen oder meine Leitung“
- „Du entscheidest, was du erzählen möchtest!“
- „Du entscheidest mit, was passieren soll und was eine gute Lösung ist!“
- „Ich sage Bescheid, wenn ich mit jmd. Über deine/Ihre Beschwerde sprechen muss!“
- „Wenn ich mich nicht selbst kümmern kann, nenne ich die Gründe und nenne, wer sich darum kümmern kann.“
- „Ich finde gut, dass du dich an mich wendest!“

- „Danke, dass du mir Bescheid gegeben hast!“

Zielsetzung unseres Beschwerdemanagements:

- Transformation hin zu einer „lernenden Organisation“
- Verbesserungspotenziale erkennen und ausschöpfen
- Kundenzufriedenheit und –bindung erhalten/erhöhen
- Kinder in der Wahrnehmung ihrer Rechte stärken  Teil der Partizipation
- Mitarbeitendenzufriedenheit steigern/erhalten
- Vermeidung wirtschaftlichen Schadens
- Beitrag zu einem guten Betriebsklima

### **8.1 Phasen des Beschwerdemanagements**

1. Beschwerdestimulierung: Einigen Menschen fällt es leichter, sich zu beschweren, andere benötigen dazu Ermutigung. Deshalb müssen speziell verschiedene Wege geschaffen werden, damit Menschen sich auch tatsächlich beschweren.
2. Beschwerdeannahme: Wie gehen wir im ersten Moment damit um, wenn wir von einer Beschwerde erfahren?
3. Beschwerdebearbeitung: Wer bearbeitet wie und mit welchen Mitteln eine Beschwerde? Was wird dokumentiert?
4. Beschwerdereaktion: Wie reagieren wir auf Beschwerden und wie erfahren Beschwerdeführende von unseren Reaktionen?

Im Folgenden zeigen wir Ihnen unsere Beschwerdeabläufe für Kinder, Eltern und Mitarbeitende:

## 8.2 Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Kinder



- Morgenkreise nach Entwicklungsstand/Alter
- Rückmeldungen über Gefühlsampeln
- Rückmeldungen bei konkreten Anlässen (z.B. Mittagsessenbestellungen)
- Aktives Ansprechen und Unterstützen beim Verbalisieren von Gefühlen
- Metacom-Karten
- Kinderparlament
- "Feedbackbox/ Wie-gehts-mir-Box"

### **1. Schritt:** Einschätzung, wer ist zuständig?

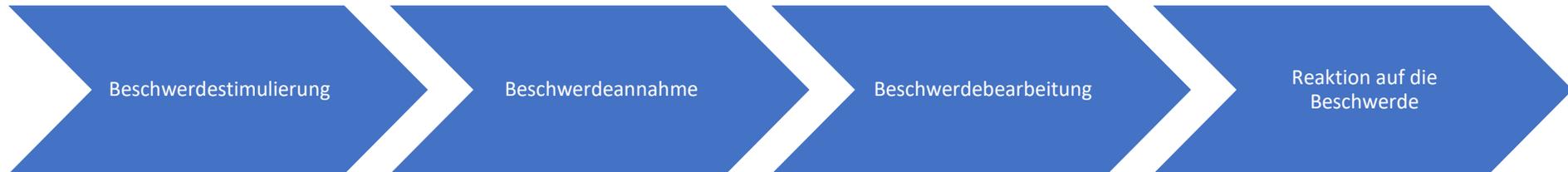
1. Beschwerde über konkrete Einzelsituation (z.B. Ich konnte heute nicht in die Hüpfburg) kann von allen Mitarbeitenden bearbeitet werden
2. Beschwerden über strukturelle Faktoren oder Situationen, die auch andere betreffen könnten, immer in Rücksprache mit dem Team durch die Leitung

### **2. Schritt:** Information und Rückkopplung mit Kolleg\*in, die/der die Beschwerde erhalten hat

### **3. Schritt:** Ereignis-Protokoll bei Beschwerden des Typ 2 anfertigen und dokumentieren

- Entscheidung kommunizieren;
- In einfachen Worten begründen
- Überprüfen, ob Problem aus Sicht des Kindes gelöst ist

### 8.3 Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Eltern



- direktes Gespräch mit Mitarbeitenden oder Leitung
- per Mail an Leitungen oder Frau Dr. Pohl
- in der Hol- und Bringsituation
- In unseren Kitas: Elternrat
- Zufriedenheitsbogen wird einmal jährlich an Eltern weitergegeben, um Verbesserungspotenziale zu entdecken

#### **1. Schritt:** Einschätzung, wer ist zuständig?

1. Beschwerde über konkrete Einzelsituation (z.B. Ich konnte heute nicht in die Hüpfburg) kann von allen Mitarbeitenden bearbeitet werden
2. Beschwerden über strukturelle Faktoren oder Situationen, die auch andere betreffen könnten, immer in Rücksprache mit dem Team durch die Leitung

#### **2. Schritt:** Information und Rückkopplung mit Kolleg\*in, die/der die Beschwerde erhalten hat

#### **3. Schritt:** Ereignis-Protokoll bei Beschwerden des Typ 2 anfertigen und dokumentieren

- Entscheidungswege werden transparent gemacht und begründet
- Ergebnisse der Bearbeitung wird mitgeteilt (per Mail, telefonisch oder im Gespräch)
- Rückmeldung wird eingeholt, ob das Ergebnis der Bearbeitung auch aus Sicht der Eltern, die sich beschwert haben, zu einer Lösung geführt hat

## 8.4 Abläufe und Qualitätsmerkmale unseres Beschwerdemanagements für Mitarbeiter\*innen und Praktikant\*innen



- Kultur der offenen Tür  
→ Leitungen sind auch im Alltag ansprechbar
- persönliche Gespräche mit Termin bei größeren Themen
- Möglichkeit per Mail Beschwerden einzureichen
- Mitarbeiterjahresgespräche
- Mitarbeitervertretung
- Dienstbesprechungen
- Supervision

Beschwerdeannahme erfolgt in vertrauensvollem Setting

Wenn gerade keine Zeit ist, wird ein Zeitfenster benannt, in dem die Beschwerde angenommen werden kann

Wir freuen uns über Rückmeldungen!

Wir nehmen Beschwerden ernst und bemühen uns um gute Lösungen!

**1. Schritt:** Erfolgt durch Leitung oder bei Konflikten mit Leitung durch die Geschäftsführung

Kollegen und Kolleginnen können auf Wunsch des Beschwerdeführenden eingebunden werden in Entscheidungsprozesse

1. Beschwerde über konkrete Einzelsituation (z.B. Ich konnte heute nicht in die Hüpfburg) kann von allen Mitarbeitenden bearbeitet werden
2. Beschwerden über strukturelle Faktoren oder Situationen, die auch andere betreffen könnten, immer in Rücksprache mit Team durch Leitung

**2. Schritt:** Information und Rückkopplung mit Kolleg\*in, die/der die Beschwerde erhalten hat

**3. Schritt:** Ereignis-Protokoll bei Beschwerden des Typ 2 anfertigen und dokumentieren

## 9 Interventionsleitfaden

Kinder im Ernstfall zu schützen hat für uns als Träger höchste Priorität. Wir gehen Verdachtsmomenten deshalb gewissenhaft nach und ergreifen notwendige und hilfreiche Maßnahmen zum Schutz von Kindern.

In der Intervention unterscheiden wir verschiedene Dimensionen und Kontexte:

- Wir schätzen die Gefährdung nach ihrem Schweregrad ein (keine Gefährdung, latente, drohende und akute Gefährdung).
- Wir schätzen Verdachtsmomente in ihrer Plausibilität ein (unbegründet, vage, begründet, erwiesen/erhärtet).
- Wir unterscheiden zwischen Vermutungen, dass eine Gefährdung außerhalb der Einrichtung (z.B. durch Eltern, soziales Umfeld des Kindes, im Verein etc.) stattfinden könnte und der Vermutung von Gewalt innerhalb der Einrichtung (z.B. Übergriffe unter Kindern, Gewalt durch Mitarbeitende).

Alle Maßnahmen, die wir treffen, beruhen auf diesen Einschätzungen sowie gesetzlichen Vorgaben zu Meldepflichten. Die Einschätzung erfolgt mittels verschiedener Dokumentationsbögen, die allen Mitarbeitenden zugänglich und bekannt sind.

### 9.1 Gesetzliche Meldepflichten

Besondere Ereignisse nach §47 SGB VIII

Besondere Ereignisse, die den Betrieb in erheblichem Maße einschränken (z.B. Brand, Überschwemmung, personelle Unterbesetzung), sind dem örtlichen Jugendamt und dem Landesjugendamt umgehend zu melden, um zeitnah Lösungen abstimmen zu können.

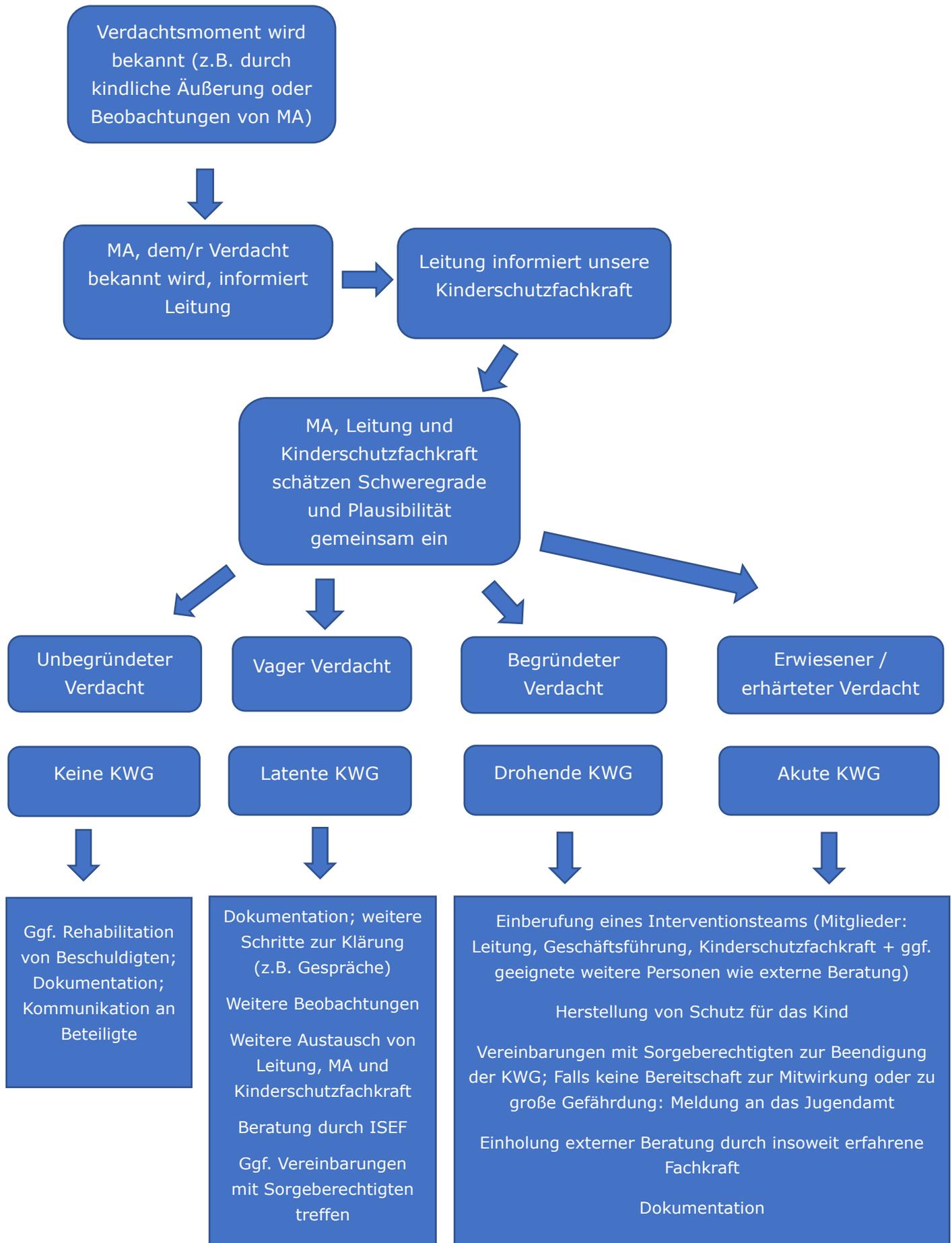
Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung innerhalb der Einrichtung durch Personal, andere Kinder oder bauliche Mängel ist das LVR-Landesjugendamt ebenfalls frühzeitig zu informieren. Dazu gehören insbesondere:

- Unfälle mit Personenschäden
- Aufsichtspflichtverletzungen
- Verursachte oder begünstigte Übergriffe/Gewalttätigkeiten
- Sexuelle Gewalt

- Unzulässige Strafmaßnahmen, herabwürdigende Erziehungsstile, grob unpädagogisches (vorwiegend verletzendes) Verhalten, Verletzung der Rechte von Kindern
- Gewichtige Anhaltspunkte für die Zugehörigkeit des Personals zu einer Sekte oder zu einer extremistischen Vereinigung
- Rauschmittelabhängigkeit von Personal

## 9.2 Interventionsplan für Fälle außerhalb der Einrichtung

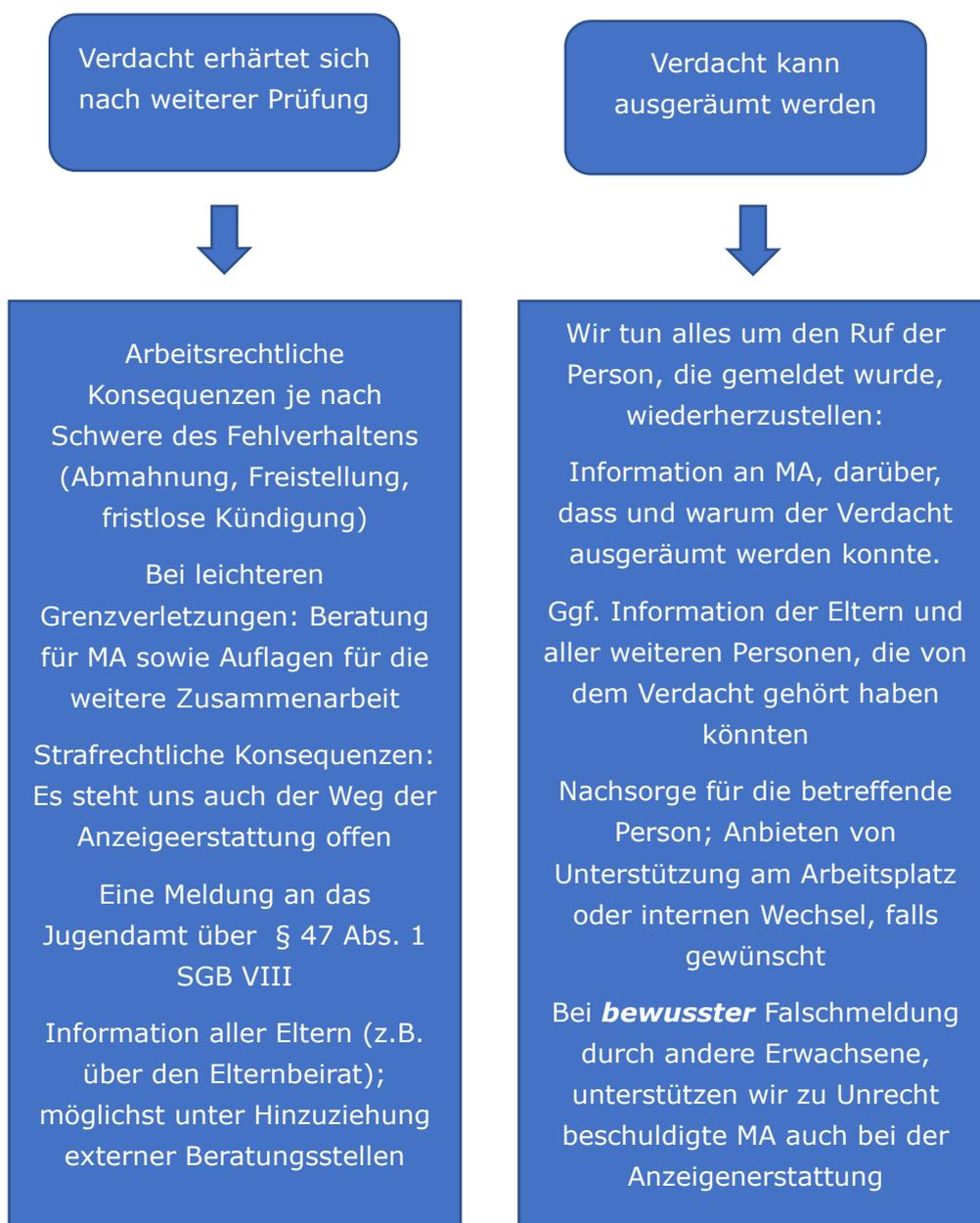


### 9.3 Interventionsplan für Fälle innerhalb unserer Einrichtungen durch Mitarbeitende

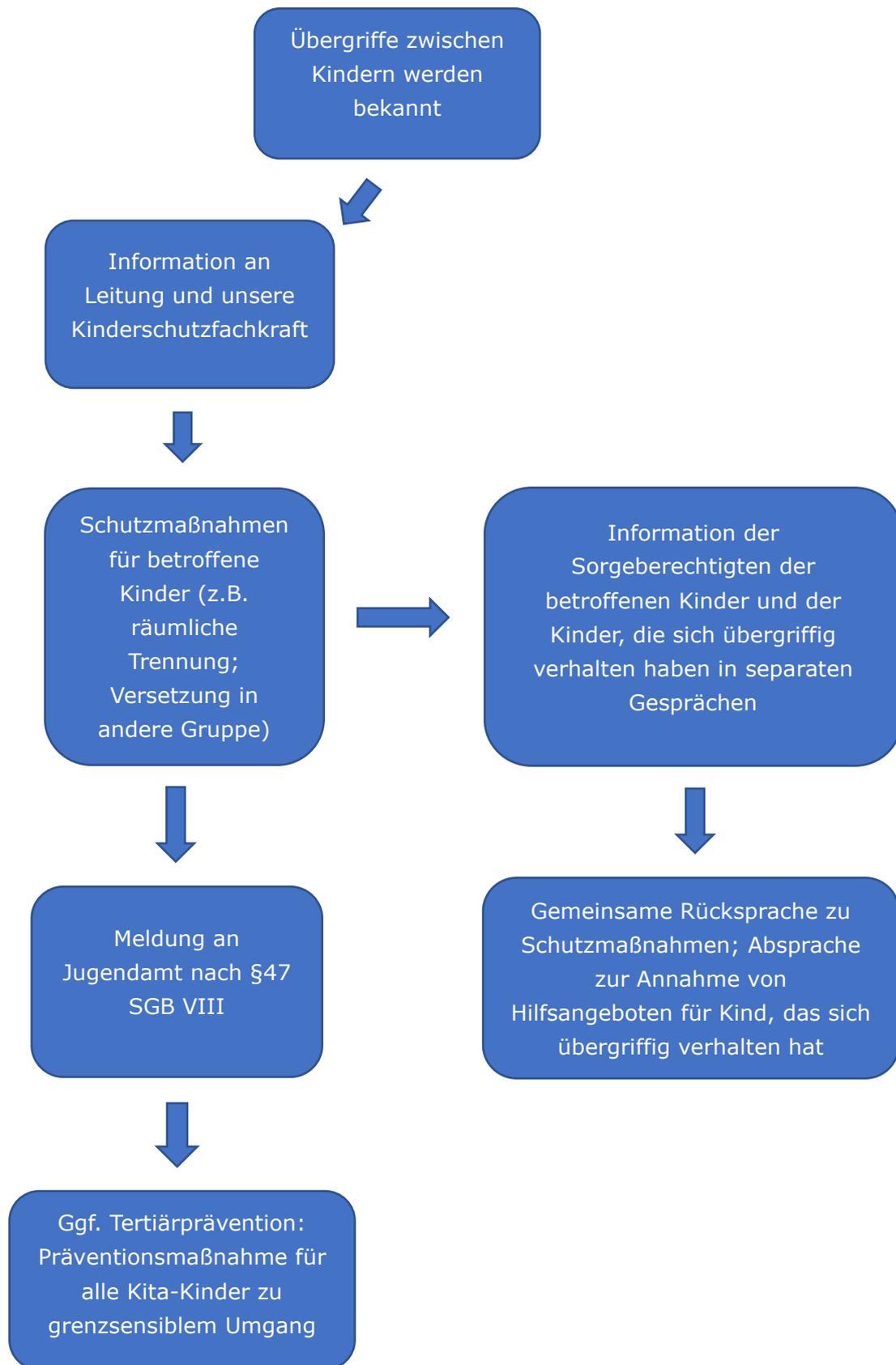
Wenn eigene Mitarbeitende im Verdacht stehen eine KWG verursacht zu haben, gilt ebenfalls der Interventionsplan.

Er wird jedoch ergänzt:

Die Herstellung von Schutz für das Kind bedeutet, dass ab einem begründeten Verdacht und einer drohenden oder akuten KWG durch einen Mitarbeitenden eine Freistellung erfolgt, bis der Sachverhalt so weit wie möglich aufgeklärt ist.



## 9.4 Interventionsplan für Übergriffe zwischen Kindern



## 10 Prävention

Prävention soll verhindern, dass Kinder Gewalt erleben oder selbst ausüben. Wir leben Prävention einerseits in unserem Alltag, haben sie aber auch strukturell verankert!

### Prävention im Alltag

- in unserem Alltag nehmen wir Kinder ernst, stärken sie und lassen sie - wenn möglich - mitbestimmen. All das stärkt Kinder!
- Prävention ist auch eine Haltung! Wir treten Kindern wertschätzend und interessiert entgegen und nehmen sie ernst!

### Strukturelle Prävention

- Unser Schutzkonzept leistet strukturell Prävention
- Regelmäßige Fortbildungen für Mitarbeitende

### Projektbasierte Prävention

- Unsere "Wupperhelden" stärken Kinder und begleiten sie im Übergang zur Schule
- Die "ECHTE-SCHÄTZE"-Kiste ist ein Präventionsprojekt speziell gegen sexualisierte Gewalt
- Wir verfügen über eine Materialienliste mit verschiedenen Präventionsmöglichkeiten, die wir immer wieder nutzen und ergänzen

## 11 Sexualpädagogisches Konzept

Sexualerziehung ist für viele Eltern und Fachkräfte mit Unsicherheiten und Sorgen verbunden. Sorgen davor, „schlafende Hunde“ zu wecken, Kinder zu überfordern oder ihre Grenzen zu überschreiten. Alle diese Sorgen kennen und verstehen wir. Wir möchten Eltern diese Ängste nehmen. Sexualerziehung heißt nämlich nicht nur „Aufklärung“. Ganz im Gegenteil! Spätestens in der Schule erfahren Kinder viel über die Themen Fortpflanzung und Anatomie. Bei Sexualerziehung in unserer Kita geht es hingegen um andere Themen:

- Kinder sollen positive Erfahrungen mit ihrem Körper machen können
- Kinder lernen, ihre Gefühle und Grenzen wahrzunehmen
- Kinder lernen, die Grenzen anderer zu respektieren
- Kinder werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet
- Kinder werden in ihrem Erkundungsdrang liebevoll begleitet und nicht allein gelassen
- Kinder werden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt
- Sexualerziehung ist immer auch Sozialerziehung – Kinder lernen den Umgang mit Freundschaften, erfahren, was Liebe und Geborgenheit heißt

Selbstbewusste Kinder, die ihre eigenen Grenzen empfinden und benennen können, sind auch vor Übergriffen durch ältere Kinder und Erwachsene besser geschützt. Sexualerziehung leistet also auch einen wichtigen Teil in der Verhinderung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder.

Was ist kindliche Sexualität?

Wichtig ist uns klarzustellen, dass wir mit „kindlicher Sexualität“ etwas ganz Anderes meinen als die Sexualität von Erwachsenen. Es geht nicht um Sex oder Erotik!

Kindliche Sexualität...

- ist spielerisch
- ist nicht auf die Zukunft gerichtet
- ist zufällig (z.B. beim Reiben am Stuhl kann ein „spannendes“ Gefühl entstehen. Deswegen machen Kinder damit vielleicht erstmal weiter ohne bestimmtes Ziel)
- hat das Erleben des eigenen Körpers und neuer Empfindungen als Zentrum
- ist Ausdruck von Bedürfnissen nach Nähe und Geborgenheit (z.B. Kuseln wollen beim Vorlesen)
- ist das Kennenlernen eigener und fremder Grenzen

- ist unbefangen und schamfrei
- ist für Kinder überhaupt nicht „sexuell“

Erwachsene Sexualität...

- ist zielgerichtet (z.B. auf Sex oder einen Orgasmus oder auf Entspannung)
- ist beziehungsorientiert
- ist schambehaftet
- geht mit Verlangen einher

## 11.1 Die psychosexuelle Entwicklung von Kindern

### Erstes Lebensjahr:

Allgemeine (sexuelle) Entwicklungsthemen

- Die sinnliche Wahrnehmung über die Haut und den Mund sind zentral
- Über liebevolle Berührungen und sicheres Gehaltenwerden entwickeln sich positives Körpergefühl und Vertrauen in Beziehungen
- Das Erleben, bei anderen Freude auszulösen, trägt zu einem positiven Selbstgefühl bei
- Gelernt wird die Fähigkeit, körperliche und seelische Nähe genießen zu können
- Zum Ende des ersten Lebensjahres können sich Kinder selbstständig auf andere Personen zu- und von ihnen wegbewegen. Damit beginnt das aktive Erlernen von Nähe- und Distanzregulierung
- Genitale Körperreaktionen sind von Geburt an vorhanden: Erektion bei Jungen und Feuchtworden der Vagina bei Mädchen
- Genitales Lustempfinden bei Berührungen (Pflege, Kitzeln) durch andere und zufällige eigene Berührungen

Die psychosexuelle Entwicklung kann erschwert werden, wenn

- die Bedürfnisse nach Nahrung, Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit nicht ausreichend beachtet werden (die Zuversicht, dass Bedürfnisse bei Äußerung befriedigt werden, kann nicht entstehen).
- Körperkontakt vermieden wird oder durch Krankenhausaufenthalte unterbrochen wird.
- die Haupt Bezugspersonen keine positiven Emotionen als Reaktion auf das Kind zeigen.
- das Kind systematisch gehindert wird, sich an den Genitalien zu berühren.

- das Kind durch Behinderung oder Einschränkungen von außen in seiner Bewegungsfreiheit beschnitten wird.

## **Zweites und drittes Lebensjahr:**

### Allgemeine (sexuelle) Entwicklungsthemen

- Das Kind kann seine Motorik bewusst koordinieren: Somit werden gezielte Körperentdeckung - auch der Genitalien - durch Berühren und Anschauen möglich
- Das Kind erzeugt interessante und angenehme Gefühle durch Selbststimulation.
- Es zeigt Interesse an den Genitalien der Eltern (Kinder wollen mit zur Toilette/ ins Bad).
- Unterscheidung der Geschlechter ist möglich.
- Zeigelust: Die eigenen Genitalien werden stolz präsentiert.
- Beginnende Beherrschung des Schließmuskels.
- Damit ist „Für-sich-Behalten“ vs. Loslassen möglich. Das erzeugt Stolz und Freude an der damit verbundenen Macht. Die Unterscheidung Ich / Nicht-Ich wird erlernt. Das heißt auch: Ich kann etwas falsch machen, werde von außen (kritisch) gesehen. Dies ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Scham.
- Das Erleben von Eigenständigkeit gibt Freiheit und macht Angst. Verzweifelter Trotz.
- Ab dem 3. Lebensjahr führt Masturbation manchmal zu erhöhter Aufmerksamkeit und/oder Problemen mit der Umgebung.
- An Vorbildern orientiertes rollenspezifisches Verhalten wird gezeigt.
- Die Kinder haben sich ihre soziale Geschlechterrolle angeeignet, sie erproben sie in Rollenspielen.
- Erste Fragen nach Schwangerschaft und Geburt.
- Ab dem 3. Lebensjahr „sich Verlieben“ in Vater oder Mutter.

### Die psychosexuelle Entwicklung kann erschwert werden, wenn

- motorische Fähigkeiten zur Selbstberührung fehlen.
- den Kindern keine Zeit und kein Spielraum beim Windelwechseln gelassen wird.
- Sauberkeitstraining forciert wird.
- der kindliche Eigensinn extrem bekämpft oder ihm gänzlich nachgegeben wird (mangelnde Grenzerfahrung und die Fähigkeit, Bedürfnisse auch etwas zurückzustellen, können nicht erlernt werden).

- Masturbation verboten oder abgewertet wird.
- Kinder mit Behinderungen auf ständige Pflege angewiesen sind; für sie ist es schwieriger, Abgrenzung zu erlernen.

### **Ab ca. 4. Lebensjahr:**

#### Allgemeine (sexuelle) Entwicklungsthemen

- Erlernen sozialer Regeln. Deshalb werden Rollenspiele wichtig für alle Lebensbereiche: Vater-Mutter-Kind, Einkaufen, Autofahren usw. Doktorspiele stellen aus Perspektive der Kinder nur eine von vielen Varianten von Rollenspielen dar.
- Doktorspiele finden zunächst häufig mit dem gleichen Geschlecht statt: Zeigen, Betrachten, auch Anfassen.
- Auch wenn die direkte Nachahmung erwachsener Sexualität (z.B. Aufeinanderlegen und Stöhnen) seltener ist als das allgemeine Explorieren, stellt dies nicht automatisch eine bedenkliche Form von sexuellem Spiel dar.
- Verliebtheit in andere Kinder kommt häufig vor.
- Interesse an der Körperlichkeit anderer Kinder (Ausziehen, Vergleichen, gemeinsam zur Toilette gehen).
- Entwicklung von Körperscham wird möglich. Zeitweise tendieren sie deutlich weniger dazu, sich zu entblößen.

#### Die psychosexuelle Entwicklung kann erschwert werden, wenn

- Kontakte zu möglichen Rollenspielpartner/innen fehlen.
- Regeln für (Rollen)spiele fehlen (nicht zwingen, nicht wehtun, keine Gegenstände in Körperöffnungen stecken).
- Fehlinterpretationen eintreten und in weiterer Folge hierauf, dramatisierende Reaktionen auf Doktorspiele erfolgen, entweder in Form allgemeiner Moralisierung oder auch durch Opfer-/Täter-Zuschreibungen.
- Unsichere und ambivalente Reaktionen auf die Sexualität kleiner Kinder enthalten immer jene Doppelbotschaften, die Kinder in ihrer sexuellen Identifikation verwirren, statt sie darin zu bestärken. Wie frei sich ein Kind fühlt, seinen Körper freudig zu erkunden, wird wesentlich davon abhängen, wie die Erwachsenen reagieren, mit denen es tagtäglich zu tun hat.
- durch ständige medizinisch-pflegerische Betreuung keine Schamentwicklung möglich wird (z.B. bei Kindern mit Behinderungen).<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Die Darstellung der Phasen der Sexualentwicklung nach Lebensalter ist entnommen aus: Institut für Sexualpädagogik (2018), basierend auf BZgA: Kindergartenbox (für die Altersgruppe 0 – 6) sowie Ortland, B.: Die Sexuelle Entwicklung bei Kindern mit und ohne Behinderung. In: Ortland, B.: Behinderung und Sexualität. Stuttgart 2008, S.35 – 46.

## 11.2 Unsere Haltung zur Sexualerziehung

Vielen jetzt Erwachsenen wurde in ihrer eigenen Kindheit in Bezug auf Sexualerziehung folgendes vermittelt:

- Fremde sind gefährlich! „Geh ja nicht mit Fremden mit!“ (Obwohl Gewalt vor allem in der Familie und durch Bekannte geschieht)
- Über Sexualität spricht man nicht, auch nicht, wenn man Fragen hat!
- Es gab ein großes Tabu rund um Sexualität
- Sexualerziehung war vor allem auf Aufklärung (Anatomie; Wie funktioniert Fortpflanzung) beschränkt.
- Fragen wurden eher mit Gleichaltrigen besprochen - Große Wissenslücken, weil Gleichaltrige auch oft nicht informiert waren.
- Kinder wurden in ihrer Freiheit oft eingeschränkt, um sie zu schützen (z.B. nicht rausgehen dürfen, nach einer Meldung über auffällige Fremde in der Nachbarschaft)
- Häufig war ein klassisches Rollenverständnis selbstverständlich - Kinder, die anders aufwuchsen, fanden auf ihre Fragen noch weniger Antworten
- Gefühle von Scham, Unwohlsein und Angst wurden vermittelt.

Was wir heutigen Kindern stattdessen für ihre Sexualerziehung wünschen:

- Dass sie Sprachfähigkeit erlernen, um auf sich aufmerksam machen zu können, wenn sie Hilfe benötigen (z.B. Begriffe für Körperteile kennen: Arm, Nase, Penis, Po etc.)
- Dass ihre Grenzen akzeptiert werden
- Dass sie die Welt und ihren Körper mit allen Sinnen erkunden und entdecken dürfen
- Dass sie in ihrer Entwicklung und mit ihren Fragen liebevoll begleitet werden
- Dass sie die Möglichkeit erhalten, ihre Gefühle und Grenzen kennenzulernen und klar zu markieren
- Dass Sexualerziehung kindgerecht an den Fragen und Bedürfnissen von Kindern ausgerichtet ist
- Dass Kinder lernen, dass sie wertvoll sind
- Dass Kinder lernen, dass sie über ihren eigenen Körper bestimmen dürfen
- Dass Kinder lernen, sich in andere hineinzusetzen; zu erkennen, was angenehm und unangenehm ist für einen anderen

- Dass Kinder wissen, dass sie sich anvertrauen und Hilfe holen dürfen, wenn sie etwas nicht möchten
- Dass Sexualerziehung angstfrei und nicht beschämend ist

### 11.3 Sexualerziehung im Kita-Alltag

Wir haben unsere Einrichtungen mit Hilfe des Intimitätszonenmodells nach Maywald in einem ersten Schritt eingeschätzt: Welche Aktivitäten finden in besonders intimen Settings statt, in denen Kinder ein besonderes Maß an Wertschätzung, Sensibilität und einen geschützten Rahmen benötigen? Welche Aktivitäten weisen eher geringere Intimitätsgrade auf?



In einem zweiten Schritt haben wir gemeinsam Regeln, die Sicherheit geben für Aktivitäten mit sehr hohem Grad an Intimität (Zone 1 und 2) entwickelt.

## Umgang mit der Sauberkeitserziehung

Unser Ziel im Bereich Sauberkeitserziehung ist es, Kinder auf dem Weg zu der ihnen maximal möglichen Autonomie und Selbstständigkeit in Bezug auf den Umgang mit körperlichen Bedürfnissen zu begleiten!

Wichtige Bedürfnisse von Kindern im Umgang mit Sauberkeitserziehung:

- Kinder erfahren z.B. beim Wickeln ein hohes Maß an körperlicher und emotionaler Nähe
- Sie wollen Erleichterung erfahren (volle Windel endlich loswerden)
- Sie brauchen die Erfahrung, dass sich jemand liebevoll um sie kümmert und sie nicht „eklig“ sind.
- Kinder finden ihre Ausscheidungen auch spannend und wollen erkunden.
- Sie wollen mitmachen und helfen Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln

So gestalten wir die Sauberkeitserziehung:

- Wickeln findet in einem sichtgeschützten Rahmen statt, um die Intimgrenzen der Kinder einzuhalten
- Sauberkeitserziehung wird von uns sprachlich begleitet (z.B. „jetzt mache ich die Windel mal auf und wir schauen zusammen, was drin ist.“)
- Wir bieten Kindern Möglichkeiten an, mitzuhelfen (z.B. wenn ein Kind stehen kann, anbieten, ob es im Stehen gewickelt werden will)
- Wir versuchen das Wickeln durch eine Fachkraft zu ermöglichen, mit der das Kind vertraut ist
- Wir bieten für Kinder die Möglichkeit an, sich langsam zu gewöhnen (z.B. können Eltern ihre Kinder die ersten Male in der Einrichtung selbst wickeln, dann anwesend sein, bis das Wickeln alleine von Fachkräften übernommen wird)
- Wir informieren Eltern zum Vertragsabschluss über unsere Sauberkeitserziehung
- Wir gestalten das Setting kindgerecht (z.B. Deko an Decke oder Wand)
- Wir loben Kinder, wenn sie beim Wickeln mithelfen
- Wir lassen Kindern Erkundungsmöglichkeiten beim Wickeln
- Wir beruhigen Kinder, die beim Wickeln angespannt sind
- Der Übergang zwischen Wickeln und eigenständigen Toilettengängen ist individuell und fließend.
- Wir helfen nur dort, wo Hilfe nötig ist. Alles, was Kinder selbst können, sollen sie selbstständig machen können.
- Wir stellen Hilfsmittel für Kinder zur Verfügung (z.B. Hocker für Toilettengänge)

- Wenn Missgeschicke passieren (z.B. ein Kind macht in die Hose) normalisieren wir das und achten besonders darauf, Kinder nicht zusätzlich zu beschämen („Das ist nicht schlimm. Wir alle müssen erst lernen wie das geht, dass man nicht in die Hose macht.“ „Ich helfe dir. Das passiert vielen Kindern.“)
- Wir informieren Eltern über besondere Vorkommnisse in der Sauberkeitserziehung (Erfolge wie der erste selbstständige Toilettengang oder Missgeschicke bspw.)

### **Mittagsschlaf:**

Bedürfnisse von Kindern beim Mittagsschlaf:

- Zur Ruhe kommen
- Es bequem haben
- Geborgenheit erfahren
- Es ist ein hohes Maß an Vertrauen nötig, um einschlafen zu können

Wie wir Mittagsschlaf gestalten:

- Jedes Kind hat ein eigenes festes Bett
- Kinder können die Situation verlassen (Wenn ein Kind nicht schlafen kann, kann es in einem anderen Raum etwas Anderes tun)
- Kinder können sich langsam an den Mittagsschlaf rantasten (z.B. zu Beginn erstmal nur schauen wie Mittagsschlaf abläuft und erst später selbst mitmachen)
- Wir ermöglichen Kindern durch das Mitbringen von Kuscheltieren und Schnullern ein hohes Maß an Geborgenheit und Entspannung durch Vertrautheit
- Der Mittagsschlaf findet in einem geschützten Bereich statt, damit sie zur Ruhe kommen können
- Wir fotografieren Kinder nicht während sie schlafen
- Kinder können sich im Schlaf immer bewegen. Wir verwenden keine Bewegungsverhindernden Maßnahmen.
- Kinder, die auf Grund von Behinderung oder Krankheit, während des Schlafes besonderen Schutz benötigen, können stattdessen bspw. Schutzgitter oder Körnerkissen erhalten.
- Kinder kommen auf unterschiedliche Weisen zur Ruhe. Deshalb gestalten unsere Mitarbeitenden die Situation auch individuell unterschiedlich.

## **Doktorspiele:**

Bedürfnisse von Kindern bei Doktorspielen:

- Doktorspiele sind für Kinder Rollenspiele wie alle anderen Rollenspiele.
- Eigenen Körper kennenlernen
- Eigene Geschlechtsidentität herausbilden (bin ich ein Mädchen? Ein Junge? Weder noch oder sowohl als auch?)
- Kinder wollen erfahren wie andere Körper aussehen
- Kinder lernen über Doktorspiele mit Grenzen umzugehen
- Kinder wollen gute Erfahrungen machen und wollen, dass ihre Grenzen auch respektiert werden

Unser Umgang mit Doktorspielen:

Doktorspiele sind erlaubt und gut! Und es gibt Regeln für alle Kinder:

- Erwachsene und ältere Kinder/Jugendliche dürfen nicht mitspielen! Das ist Gewalt!
- Kinder dürfen jederzeit entscheiden, ob sie mitmachen wollen oder nicht
- Es wird nichts in Körperöffnungen eingeführt (Beim Doktorspielen darf z.B. auch keine Spritze in den Arm gepikst werden. In Po oder Scheide darf auch nichts gesteckt werden)
- Alle Kinder, die mitspielen, müssen einverstanden sein und mitmachen wollen!
- Alle dürfen „Nein“ sagen, wenn sie etwas nicht wollen
- Kinder dürfen mit Erwachsenen über Doktorspiele sprechen!
- Kinder dürfen sich beschweren und Hilfe holen, wenn sie etwas nicht wollen. Das ist kein Petzen!
- Kinder sollen sich nicht auf den Mund küssen - Das kann krank machen!
- Kinder können sich ausziehen und einander anschauen, wenn das für alle in Ordnung ist
- Wenn ein Kind „Nein“ oder „Aua“ sagt, heißt das: Ich höre auf und entschuldige mich!
- Es soll ein Ort an dem Doktorspiele stattfinden können, benannt werden. Dieser soll sichtgeschützt sein. Rufe sollen gehört werden können

Wir schauen gemeinsam mit Kindern das Puppentheater „Sina und Tim spielen Doktor“, um mit ihnen die Regeln für Doktorspiele zu besprechen.

[https://www.youtube.com/watch?v=W AeOI\\_ BWg xk&ab\\_channel=Zartbittere.V.](https://www.youtube.com/watch?v=W AeOI_ BWg xk&ab_channel=Zartbittere.V.)

## **Therapien:**

Bedürfnisse von Kindern im Therapiesetting:

- sehr persönliche Themen und Herausforderungen
- Kinder drücken sich selbst aus und zeigen sich selbst (z.B. durch Singen in der Musiktherapie oder Körperübungen in der Physiotherapie) - besonders sensibler Bereich, in dem Kinder Stärkung erfahren sollen
- Kinder wollen sich sicher und geborgen fühlen im Rahmen von Therapien

Unser Umgang mit therapeutischen Settings:

- Wir sind uns bewusst, dass eine große emotionale und körperliche Nähe (durch Gespräche oder Berührungen in der Physiotherapie) entstehen können.
- Wir ermöglichen einen geschützten Rahmen (z.B. andere Mitarbeitende kommen nicht einfach so rein)
- Gleichzeitig sind die Settings so gestaltet, dass Kinder den Raum verlassen können und Rufe von ihnen gehört werden können
- Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre und müssen anderen Kindern nicht erzählen, was genau sie in der Therapie gemacht haben.
- Alle Berührungen werden sprachlich begleitet und angekündigt.
- Kinder erfahren von uns Wertschätzung für ihren Selbstaussdruck
- Wir motivieren Kinder, aktiv mitzumachen
- Kinder entscheiden mit!
- Eltern können zur Eingewöhnung an den Therapien teilnehmen bzw. anwesend sein, um einen ersten Eindruck zu gewinnen und den Kindern einen vertrauensvollen und guten Start zu ermöglichen
- Auch für externe Dienstleistende (z.B. Physiotherapeuten) ist die Einhaltung unseres Schutzkonzeptes verpflichtend

## **Geschlechterrollen in der Sexualerziehung:**

Bedürfnisse von Kindern zu diesem Thema:

- Kinder haben ein Bedürfnis nach Orientierung und Zugehörigkeit
- Kinder haben auch ein Bedürfnis nach Abgrenzung und Individualität
- Kinder wollen soziale Rollen erkunden
- Kinder wollen sich selbst als richtig und gut wie sie sind erleben können

Unser Umgang mit Geschlechterrollen:

Wir nehmen jeden Menschen individuell wahr und erkennen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede gleichermaßen an. In der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen fällt auf, dass es deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Das starre Haften an traditionellen Rollenbildern raubt den Kindern viele Möglichkeiten des Selbstaudrucks. Deshalb wollen wir „Unterschiede“ nicht zementieren, sondern aufweichen:

- Kleidungsstücke sind für alle da! Mädchen können Hosen und blaue Pullis tragen, Jungs können Röcke und Kleider tragen. Das Rollenspiel und Ausprobieren verschiedener Kleidungsstücke ist für Kinder eine wichtige Lernerfahrung, wenn sie freiwillig geschieht.
- Kinder, die sich ausprobieren und „geschlechtsuntypisch“ verhalten, werden so akzeptiert wie sie sind. Beschämende Äußerungen durch andere Kinder werden unterbunden (z.B. „Wieso sagst du, dass nur Mädchen das dürfen? Ich finde: Alle Kinder dürfen das!“)
- Wir thematisieren die Körper von Kindern so wenig wie möglich in ihrem Aussehen (z.B. „Die Frisur ist aber toll!“) und setzen den Fokus viel mehr darauf, Kinder zu unterstützen, ein gutes Körpergefühl und einen positiven Bezug zu ihrem Körper zu entwickeln (z.B. Wie fühlen sich verschiedene Dinge an? Was kann ich mit meinem Körper tun?)

Vorhandene Unterschiede zwischen Kindern machen wir geschlechtsunabhängig nutzbar: Wenn ein Kind z.B. besonders großartig malen kann, ein anderen vielleicht besonders schnell rennen, fördern wir sie und ermutigen Kinder von den jeweiligen Fähigkeiten der anderen zu lernen.